

Zeitschrift: Frauenbestrebungen

Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)

Band: - (1904)

Heft: 10

Artikel: Eröffnungsrede der Präsidentin des I.C.W. Mrs. May Wright Sewall :
(gehalten in deutscher Sprache)

Autor: Wright Sewall, May

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II.

Der zweite Vortrag des Cyklus brachte die eigentliche philosophische Arbeit, aus welcher die religiösen Folgerungen sich ergeben werden, auf welche es der Rednerin dann wesentlich ankommt. Sie führte aus, dass eine Weltanschauung, die im Einklang mit der modernen Naturwissenschaft stehen will, die Voraussetzung derselben: »Es gibt nur Eins, Natur« anerkennen, eine monistische Weltanschauung sein muss, im Gegensatz zur dualistischen Weltanschauung, die eine Zweiheit, unausgöglichen und widersprüchsvoll (Stoff und Geist, Natur und Gott), im Urgrund des Daseins annahm. Drei Möglichkeiten hat die Philosophie, um sich das Wesen dieser Allnatur vorzustellen. Der Materialismus hält sie für eine Maschine. Er übersieht das Geheimnis des Lebens. Er ist zu erklären aus einem tief gesunden Bedürfnis der Skepsis in der Menschheit, gegenüber konventionell gewordenen, unlebendig gewordenen Idealen. Man versucht es dann, alle Ideale zu verneinen. Die Ersten fühlen sich dann frei; die Nächsten fühlen sich arm und gehen daran, neue Ideale zu suchen. Es werden immer wieder die alten, ewigen und unverwelklichen Ideale sein, aber sie haben nun die Kraft des Neuerlebten, des Selbsterrungenen. Der Pantheismus in seinen verschiedenen Abwandlungen glaubt, dass Allnatur von psychischem, unbewusstem Leben durchflutet sei, welches in den Zellen und Zellgruppen zum Bewusstsein kommt. Das höchste Bewusstsein hat der Mensch. »Allnatur schläft und kommt im Menschen zum Bewusstsein.« Die dritte Weltanschauung viel kühner und kraftvoller, unendlich geheimnisgläubig und ehrfurchtsvoll, glaubt, dass Materie nie ohne Geist, dass die Innenseite der Allnatur Allgeist sei. Darum konnte die Naturwissenschaft den Gott, der neben den Naturgesetzen steht, nicht entdecken: er steht nicht *daneben*, er ist darin. Die materialistische Auffassung von den toten, starren Naturgesetzen, *die ist falsch!* In göttlicher Lebendigkeit, schauend, wissend, fühlend wirkt Allnatur und wo ihr tief harmonievolles Wirken sich in dem anfängerhaft dumpfen Bewusstsein des Menschen spiegelt, da nennt er es staunend Naturgesetz. Eine Vorstellung von dem Allgeist kann sich der Menschenverstand nicht machen: er kann nur das Begrenzte denken. Aber so weit wenigstens, als Menschenbegriff und Menschen-Vorstellung zu tragen vermögen, müssen wir versuchen uns empor zu heben, um ahnende Anbetung zu gewinnen und die Phantasie mit Vorstellungen zu füllen, damit wir nicht bei leeren Negationen stehen bleiben und arm werden. P. B.

Eröffnungsrede der Präsidentin des I. C. W. Mrs. May Wright Sewall.

(Gehalten in deutscher Sprache).

Mitglieder des internationalen Councils der Frauen!

Im Namen unseres hohen Ideals der Solidarität der Menschheit willkommen ich Sie, und ich bitte alle, mit mir dieses Ideal im Herzen zu behalten, während wir unsere Bestrebungen der Eröffnung unserer Pflichten widmen. Im Anfang wünsche ich diese Gelegenheit zu benutzen, Ihnen persönlich für die Hilfe, die Sie mir während der letzten 5 Jahre gegeben haben, zu danken; auch wünsche ich Ihnen zu danken für die Geduld, die Sie mir für meine Fehler gezeigt haben.

Vor 5 Jahren, als Sie mir die Ehre erzielten, mich zu Ihrer Präsidentin zu ernennen, hoffte ich während dieser Zeit viele Reisen zu machen, um unsere grosse und edle Arbeit vorwärts zu bringen. Unerwartete Umstände haben mich daran verhindert, und was ich durch Reisen und Sprechen zu tun hoffte, habe ich durch Schreiben versucht zu tun. Dass die Feder mächtiger als das Schwert ist, das glaube ich wohl, aber dass die Persönlichkeit grösser als die Feder ist, das glaube ich auch, und darum bereue ich es, dass ich nicht fähig gewesen bin zu reisen, um persönlich verschiedene Länder zu besuchen und unsere Council-Idee überall bekannt zu machen. Doch bin ich sehr dankbar, dass ich Gesundheit und Kraft genug gehabt habe, um mehr als 50,000 geschriebene Seiten fortzuschicken, und noch dankbarer bin ich, dass Sie auf Ihrer

Seite die Kraft und Geduld gehabt haben, diese Seiten zu lesen und teilweise zu beantworten. Wir schulden den Fortschritt, den unsere Council-Idee während dieser Jahre gemacht hat, dem Briefwechsel, den Zeitungsartikeln und dem täglichen Gebete. Einfach wie diese Mittel erscheinen und wie sie wirklich sind, müssen wir nicht doch sagen, dass die Erfolge grossartig sind?

Im Jahre 1899, als ich die Leiterschaft des Councils aus den Händen meiner Vorgängerin in Empfang nahm, umfasste es neun Länder, die Frucht der Arbeit von 11 Jahren. Heute sind es deren 18....

Leicht ist es zu sehen, dass Leute, die von verschiedenen Nationen kommen, verschiedene Sprachen sprechen, verschiedene Gedanken denken, verschiedene Ideale haben, eine schwere Aufgabe darin finden werden, unter der »Goldenen Regel« miteinander zu verkehren. Je schwerer die Aufgabe, desto bedeutender ihre Erfüllung! Wie grossartig die Aufgabe ist, die wir uns gegeben haben, kann man kaum verstehen.

Doch bevor ich von der Arbeit, die vor uns liegt, spreche, ist es vielleicht gut, dass ich einige Worte über die Gründung unseres Councils sage.

„Die goldene Regel“ der Gesellschaft, den menschlichen Gewohnheiten, dem Gesetze anzupassen, das ist der Zweck unserer Arbeit und ich hoffe, dass Sie mir verzeihen, wenn ich Sie daran erinnere, dass die erste Anwendung der »Regel«, die wir machen müssen, ist, wie wir hier während der nächsten Tage zusammen die Arbeit übersehen, die hinter uns liegt und die Vorschläge der neuen Arbeit überlegen, mit der wir während der nächsten 5 Jahre uns beschäftigen werden. Sehr nötig ist es, dass Jede versucht, den Vorschlägen der Andern zuzuhören, als ob sie selber zu der Nation der Sprecherin gehörte. Den Geist offen zu behalten, die Sympathie freizugeben, das Herz warm zu erhalten, die ganze Seele in eine willkommene Stimmung zu bringen, das ist die Übung der »Regel«, die von dieser Stunde an verlangt werden wird. Als vor 16 Jahren der Vorschlag, einen solchen internationalen Bund zu gründen, gemacht wurde, gab es Personen, die fragten: »Zu welchem Zwecke?« Damals war meine Antwort: „Zu diesem Zwecke, damit wir Frauen jede die Anderen wirklich kennen lernen und gründlich verstehen lernen sollte. Manchen schien dies damals und sogar jetzt noch ein kleiner und unbedeutender Zweck für eine so grosse Maschine.“

Sie sagten, es gibt jetzt viele Frauen, welche um die Welt reisen, viele, welche sich in Kurorten, in Welthauptstädten u. s. w. treffen, aber ich antworte: Frauen, die ihren Teil in der Weltarbeit tun, besonders die Frauen, die ihre Zeit und Kraft und ihren Einfluss dem Fortschritte der Welt widmen, sind nicht dieselben Frauen, welche Welthauptstädte während der Saison oder Kurorte in der Zwischenzeit besuchen. Ohne Zweifel, sagte ich, fühlen die Frauen überall eine wachsende Notwendigkeit für die höhere Bildung, für die freiere industrielle Tätigkeit, für die unbeschränkte Teilnahme an dem religiösen und sogar dem politischen Leben. Ohne Zweifel, sagte ich, weil ich gewiss war, dass der Welt-Geist wirklich ein Welt-Geist ist und nicht ein Nationalgeist, nicht ein Rassengeist, sondern ein Geist, der keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Abteilungen der Welt findet. Ich glaube an den Welt-Geist und vor allem, dass dieser Geist kein auserwähltes Volk hat; lieber, dass dieser Geist alle Völker auserwählt hat, allen zugewiesen hat und dass als Antwort auf seine Stimme die Frauen überall in sich eine neue Bewegung des höheren Lebens fühlen und überall versuchen, diese neue Bewegung des höheren Lebens der Gesellschaft, den menschlichen Gewohnheiten und dem Gesetze einzuprägen. Was ich vorher sah, das hat die Geschichte der letzten 16 Jahre noch klarer gemacht. Der Zweck, gründlich zu sprechen, ist überall derselbe. Die Frau fühlt sich berufen, eine grössere Rolle zu spielen: in sich fühlt sie eine grössere Verantwortlichkeit, und als Vorbereitung braucht sie überall eine höhere Bildung. Um die Mittel zu haben, ihren Ideen folgen zu können, braucht sie freie Tätigkeit in der industriellen Welt. Um solch eine höhere Bildung und solch eine freie Tätigkeit zu gewinnen, muss sie überall die Gesetze, die ihre Bildung und ihre Tätigkeit entscheiden, so verändern, dass diese neuen Gesetze ihr zuerst die Gelegenheit und die Freiheit geben werden, nach denen sie strebt. Es ist in der Bildung überall ein Element der Allgemeinheit, und doch müssen die Gegenstände, die Bedingungen, die Art und Weise des Unterrichts u. s. w. in jedem Lande mit dem besonderen Geist des Landes übereinstimmen, weil die Zwecke sich so ähnlich sind, obgleich die Art und Weise, durch welche sie erreicht werden, weit von einander entfernt stehen, und da gibt es einen Grund und Boden, auf welchem die Frauen von allen verschiedenen Nationen der Welt stehen können, und jede in dem Auge der Anderen ein Schwesternseseen kann. Vor 1899 wurde kein Bestreben gemacht, eine gemeinsame Arbeit hervorzubringen. In dem Jahre wurden drei stehende Komitees gegründet. Die beiden ersten waren das Komitee der Presse und das Komitee der häuslichen Gesetze. Wie die Titel sagen, hatten sie den Zweck, Nachrichten zu sammeln und zu verbreiten. Das dritte Komitee unter dem Namen des Komitees des Friedens und der Arbitration wurde gegründet, um die einzige Propaganda, für die unser Council je gestimmt hat, vorwärts zu bringen.

Wenn wir die Schwierigkeiten unserer Arbeit auf der einen Seite und das Gedeihen, das hier vor unserm Auge sich zeigt, auf der anderen Seite betrachten, dürfen wir sagen, dass wir mit Gott arbeiten, und dessen

können wir gewiss sein, dass unsere Arbeit ein noch grösseres Gedeihen erfahren wird. Aber um dieses grössere Gedeihen zu erreichen, müssen wir gewissenhaft zwei Gedanken in unseren Herzen hegen: der eine ist das Ideal; und das Ideal, was ist es? *Die Einheit der Menschheit!*

In jedem grossen Lande gibt es immer eine Gefahr: diese Gefahr ist, dass das Gefühl für das Dorf, für die Stadt oder für die Provinz stärker wird als das Gefühl für das ganze Land. Darum wird den Einwohnern jedes Landes von Kindheit an Patriotismus gelehrt. Durch Patriotismus werden alle die Dörfer, alle die Städte, alle die Provinzen zusammengebunden, und sobald als die Grenzen eines Landes grösser sind als der Patriotismus seines Volkes, sobald wird jene Nation von einer tödlichen Gefahr bedroht, weil der Patriotismus wirklich das Lebensblut einer Nation ist. In unserem Bunde, in welchem die verschiedenen Teile ganze Nationen sind, müssen wir ein Gefühl pflegen, das, mit dem *Patriotismus* verglichen, ebenso viel grösser und edler ist als das Gefühl des Patriotismus grösser und edler ist als die Liebe für das Dorf. Dieses Gefühl hat vielleicht noch nicht seinen rechten Namen gefunden. Bis ein besserer Name gefunden wird, werden wir dies Gefühl den *Glauben an die Einheit der Menschheit* nennen, und die Liebe für diese Einheit müssen wir alle finden, eine Liebe, die grösser und glänzender ist als die Liebe für sein eigenes Land. Dies ist die ideale Seite. Die praktische Seite ist, diese Liebe auszudrücken durch die Sympathie, die Bewunderung, die Schätzung von anderen, die uns ungleich sind, und im ehrlichen Bestreben, sie zu verstehen und uns von ihnen verstanden zu sehen. Ich habe gefunden, dass es auch auf der praktischen Seite eine wirkliche Gefahr gibt, weil das Wort »Internationalismus« zu oft gebraucht worden ist von den grösseren Nationen mit der Bedeutung, dass die grösseren Nationen die kleineren verschlucken wollen. In unserem Frauenbunde gibt es kein »Gross«, kein »Klein«, kein »Reich«, kein »Arm«, kein »Zahlreich«, kein »Zahalarm«, weil es nichts ausmacht, wie gross oder wie klein, oder wie zahlreich oder wie zahlalarm eine Nation ist. Hier in unserem Bunde hat jede Nation dieselbe Stärke, jede dasselbe Stimmrecht, und darum hat jede dieselbe Gelegenheit, einen Einfluss zu üben. Hier ist vielleicht der einzige Platz in der ganzen Welt, wo der Wert einer Nation nicht von der Grösse ihres Eigentums, nicht von der Zahl ihrer Völker abhängt. Es muss nicht vergessen werden, dass der Council eine Demokratie ist; er ist eine *Demokratie*, die alle Zirkel der Gesellschaft enthält. Hier können Damen mit den grössten Titeln kommen, aber hier müssen sie nicht wegen ihrem Titel kommen. Hier können die einfachsten Frauen kommen, aber hier kommen sie nicht als die einfachsten. Wenn eine Königin, wenn eine Bäuerin in unserm Vorstand sitzt, sitzt sie nicht darin wie eine Bäuerin, nicht wie eine Königin. Beide müssen dasitzen, wenn sie da sind, wie Frauen, die für die Menschheit arbeiten, die ihre Talente, ihre Zeit, ihren Reichtum oder ihre Armut der Einheit der Menschen gewidmet haben. In unseren eigenen Ländern bleiben wir, was wir dort sind, und dort werden wir zufolge der Gewohnheiten und der Gesetze dieser Länder betrachtet und gemessen. Aber hier haben wir eine neue Welt gebaut, eine Welt der heiligen Arbeit, wo nur heilige Arbeiterinnen einen Platz haben, und wo alle diese willkommen sind, nur nicht die Eine mehr willkommen als die Andere wegen ihrer Nationalität, wegen ihrer Rasse, wegen ihrer Religion, wegen ihrer gesellschaftlichen Stellung; aber wo die am willkommensten ist, die uns das beste Beispiel der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, der Gerechtigkeit und der Menschenliebe bringt.

Was für einen Fortschritt wir in Mut und Gerechtigkeit gemacht haben während der letzten fünf Jahre, zeigt sich darin, dass im Kongresse, der dem Council folgen wird, keine Frage ausgeschlossen sein wird. In dem Kongresse werden die politischen ebenso wie die industriellen Fragen diskutiert werden und auf denselben Boden. Ein anderer Beweis, dass wir uns stärker fühlen, findet sich darin, dass zu der grossen Propaganda des Friedens und der Arbitration wahrscheinlich zwei andere hinzugefügt werden. Zwei bedeutende Vorschläge sind schon gemacht worden. Der Eine stellt auf unser Programm die Bewegung für die politische Anerkennung der Frauen. Der Andere bringt die Gleichverantwortlichkeit der beiden Geschlechter für reine Moral in den Vordergrund. Der erste Vorschlag, wie Sie sehen, bedeutet das Stimmrecht für Frauen unter denselben Bedingungen, wie die Männer es geniessen in allen Ländern, wo schon eine parlamentarische Regierung gegründet ist. Der zweite bedeutet ein gleiches moralisches Ideal für beide Geschlechter, und dieser letzte Satz bedeutet nicht, dass, was bis zu dieser Zeit die Gesellschaft von dem Manne gefordert hat, dies auch von jetzt an von der Frau gefordert werden soll, sondern das, was die Gesellschaft bis zu dieser Zeit von der Frau gefordert hat, wird von dieser Zeit an auch von dem Manne gefordert werden.

Sehr einfach scheint dieses Programm, es enthält nur drei Vorschläge, und ist nicht jeder von diesen drei Vorschlägen eine logische Folge der *goldenen Regel?* Alle haben dieselbe Bedeutung! Diese Bedeutung ist: Dass es nicht mehr das Geschlecht ist, welches die Frage der persönlichen Moralität und der öffentlichen Verantwortlichkeit entscheiden soll. Bedeutet dies, dass die Frauen die Stelle der Männer in der Welt zu erhalten wünschen? Ach nein, meine Damen und Herren! Nein, tausendmal nein! Jedes Geschlecht hat seinen Platz, aber damit jedes diesen Platz

ausfüllen möge, muss beiden Geschlechtern dieselbe Freiheit, dieselbe Unabhängigkeit gegeben werden. Vielleicht denken Sie, obgleich unser Programm sehr kurz ist, dass es dennoch eine Revolution enthält. Ich versichere Sie, dass wir Frauen, die der Council-Idee Geburt gegeben haben, keine Revolution zu beginnen wünschen.

Wir glauben nicht an Revolution, sondern an *Evolution*, und im Namen des grossen Wortes und der Kraft, die dieses Wort uns gibt, nehmen wir unsere grosse Arbeit leicht und munter in die Hand, wissend, dass in jedem, der in der Stärke der Evolution seine Arbeit vorwärts bringt, die Gesetze der ewigen Natur arbeiten.

Es kann sein, dass es hier Kritiker gibt, welche sagen: »Was für ein Programm, was für eine durchdringende Veränderung in den Sitten, in den Gewohnheiten, in den Gesetzen der Nationen, in denen der ganzen Welt?«

Und diese Veränderung wird von der Frau gemacht, *von der Frau*, die ohne eine Armee, ohne eine Marine, ohne ein Parlament, ohne unabhängigen Reichtum sich diese Aufgabe stellt! Dem Kritiker antworte ich: »In unserer Schwäche liegt unsere Stärke! Haben Sie die Geschichte der Welt studiert? Wenn diese Geschichte irgend eine Lektion lehrt, so ist es diese, dass die Kleinen von dieser Welt, die Unbekannten, die Unbewaffneten immer die Triumphierenden, immer die Siegenden sind«, Unsere Schwäche wird nicht bestritten werden. In unserer Schwäche sehen wir den Sieg unserer Ideen.

Bücherschau.

Es sind zu Anfang dieses Jahres im Verlag von Theodor Schröter in Zürich zwei kleine Schriften erschienen, die wir allen denen, die Augen und ein Herz haben für die heranwachsende Generation, also vor allem allen Eltern warm empfehlen möchten. Sie heissen: »Sag mir die Wahrheit, liebe Mutter« und »Wenn der Knabe zum Mann wird« und sind Uebertragungen aus dem Englischen der D. Mary Wood Allen, mit einem Vorwort von unserer Zürcher Aerztin Dr. Marie Heim-Vögtlin.

Die Richtung, nach der die Werkchen steuern, liegt angegedeutet im Titel des ersten — also Wahrheit in der Erziehung wird gefordert. Es ist das Verlangen nach Wahrheit ja ein Zug, der unsere Zeit überhaupt charakterisiert; dass Wahrheit auch im Verkehr der Eltern mit den Kindern herrsche, scheint selbstverständlich; allein diese Forderung betrifft einen ganz speziellen Punkt, der wohl schon mancher Mutter Kopfzerbrechen gemacht hat. Es handelt sich um die Antwort auf die Frage: woher kommen die kleinen Kinder? die in jeder jungen Seele wach wird, nur nach Art und Umständen früher oder später. In den meisten Fällen gibt man dem Kinde das poetische Märchen vom Storch zur Antwort oder tröstet es auf später. Das ist nun an und für sich harmlos, wenn ihm nicht, gesucht oder ungesucht, von Seiten anderer, schon eingeweihter Kinder, Belehrungen zu Teil werden. Wie unheilvoll solche werden können, das haben gewiss viele unter uns an sich selbst erfahren, dieses Köpfzusammenstecken, dieses Flüstern und versteckte Lachen, diese Mitteilungen, stets von der Mahnung begleitet, es ja nicht der Mutter zu sagen! Schon dieses Verbot allein stört den Frieden der kindlichen Seele — ein Geheimnis der Mutter gegenüber — warum? Die Mutter hätte also etwas gelan, dessen sie sich schämen muss, das sie deshalb vor uns verheimlicht? Und ein gründliches Unbehagen verdrängt auf kürzere oder längere Zeit die kindliche Harmlosigkeit. Wo das Verhältnis des Kindes zur Mutter ein sehr inniges ist, da äussert sich dieses Unbehagen zwar nicht in Misstrauen gegen die letztere, wohl aber in einem unerträglichen Schuldgefühl; was die Mutter nicht sagen wollte, das möchte man lieber nicht wissen, oder dass sie es nicht sagen wollte, das ist so unheimlich, das wirft ein so müßiges Licht auf die ganze Einrichtung! Wohl dem Kinde, das eine vernünftige Mutter hat und sich ihr anvertraut; vielleicht gelingt es ihr noch, das eingestreute Gift unschädlich zu machen. Vielleicht, ja! Es kann aber auch sein, dass es Wochen, Monate, Jahre dauert, bis der Alp gänzlich gewichen ist und einer gesunden, natürlichen, befriedenden Auffassung Platz macht. *Muss* das so sein? Soll die Jugend ihre Kraft im Kampfe mit Gespenstern erschöpfen? Wollen wir ihr das nicht lieber ersparen?

Wie gerne täten das viele Mütter; aber sie wissen nicht, wie die Sache anzufassen. Da gibt ihnen nun die amerikanische Verfasserin eine Wegleitung und das auf so natürliche Art, dass es nun fast geht, wie mit dem Ei des Columbus. Wer aber fürchtet, es möchte da allzu natürlich hergehen, es möchte die tierische Seite unseres Wesens zu sehr in den Vordergrund rücken, der lese eben selbst; da wird er sich freuen über die zarte, ja heilige Auffassung des Geschlechtslebens, die aus jeder Zeile spricht. Und das ist gerade die Hauptsache; es kann sich nicht darum handeln, ein sklavisch zu befolgendes Rezept für alle Fälle zu geben. Die Kinder sind ja so verschieden, sie können und sollen nicht nach einer Schablone behandelt werden; aber die richtige Auffassung muss da sein bei der Mutter selbst; sie muss die Tatsache der Fortpflanzung unter den Menschen mit demselben offenen Sinn bewundern können, wie in der Pflanzenwelt.